

Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 23. 12. [1897]

Frankfurter Zeitung
(Gazette de Francfort).
Fondateur M. L. Sonnemann.
Journal politique, financier,
commercial et littéraire.
Paraissant trois fois par jour.
Bureau à Paris
10 Rue de la Bourse.

PARIS, 23. December.

Frohe Weihnachten, liebster Freund!

Mit Deinem Auge geht es wohl beffer? Dein letzter lieber Brief war recht verstimmt. Freilich, mit einem Abceß im Augenlid sieht sich das Leben nicht schön an.

Und doch hat mich Dein letzter Brief nachdenklich gemacht. Du darfft mir nicht hypochondrisch werden! Und wenn es Dir schon im Ohre klingt! Muß man denn ganz gesund fein?! Wer von uns ist gesund? Man lebt und leidet eben. Ist das nicht eine alte Geschichte? Und lebt man deshalb weniger, weil man leidet? Eher mehr. Bei alledem glaube ich Dir Deine Krankheit gar nicht. Du haft das, weil Dir, Gott sei Dank, nichts Ernftes fehlt. Du haft viel Gutes und Herrliches schon genossen, Du bist ein wenig abgestumpft geworden gegen all' die schönen Dinge in Deinem Leben, das Errungene bildet darum kein richtiges Gegengewicht mehr gegen die Melancholie, die von Natur aus in dir wohnt, und ich glaube fast, daß die Hypochondrie bei Dir eine Form der Blafirtheit ist.

Aufgeschüttelt werden müßtest Du, heraus müßtest Du aus Deinem behaglichen Wiener Nest, heraus in die Kälte, in die Fremde! Es ist ganz natürlich, daß Du so, im gleichmäßigen Weiterfchreiten, das Bewußtsein der Kräfte verlierst, die in Dir wohnen.

Wie darfft Du fagen, daß Du nicht an Deine Zukunft glaubst?! Wer hat Zukunft, wenn nicht Du?! Nur muß die Zukunft von selbst erwachsen, als natürliche Frucht einer kräftigen Gegenwart. Ruhig leben, seine Kraft stärken, ausreifen lassen, was reifen soll, und keine Ungeduld! Wenn man natürlich sich jeden Tag hinsetzt und seine Zukunft machen will, so geht es nicht. Auch hier gibt es eine psychische Impotenz. Nein, sei ruhig und Deiner selbst sicher (weiß Gott, Du kannst es!), wenn es mit dem Produciren nicht geht, so leg' es ein wenig beiseite, schaffe Dir schöne Tage, und laß' aus Tagen und Tagen ganz unmerklich die Zukunft werden!

Übrigens, was rede ich? Wenn Du diesen Brief bekommst, bist Du sicherlich bereits in ganz anderer Stimmung, wie damals, wo Du mir den Brief schreibst, der vor mir liegt.

Keiner von Deinen Briefen aus de^r letzten Monaten ist mir gestohlen worden.
 Sei ganz beruhigt! Es handelt sich um einige wenige Briefe früheren Datums, in
 denen sicher nichts Wichtiges oder besonders Vertrauliches steht.

Was ist mit dem Burgtheater? Also hat es den BURCKHARDT doch ererbt? Ich wun-
 dere mich nur, daß ich nicht den BÄHR unter den Directions-Candidaten lese. Der
 Kerl hat in Wien den schlechten und faulen Boden gefunden, in dem allein
 er gedeihen konnte, und er gedeiht. Er wird großer PONTIFEX werden, und ich
 denke, in ein paar Jahren wird man ihm auch das Burgtheater anbieten. Eines
 Tages werden dann vielleicht auch andere Leute entdecken, daß er ein unehrli-
 cher und unverständiger Mensch ist, aber dann wird es zu spät sein.

Dir sollten sie das Burgtheater geben. Ich wüßte in der Welt keinen besseren Direc-
 tor. SCHLENTHER? Wäre das der * Richtige? Dieser Berliner und Protestant, der
 wahrscheinlich ein kluger Mann, aber sicherlich ein kalter und ~~unk~~unkünft-
 licher Mann ist?

Bitte, grüß' mir Deine Freundin recht herzlich. Ich bringe es nicht fertig, ihr irgend
 etwas von meinen Arbeiten zu schicken. Ich weiß, daß das, was ich schreibe, der
 Vergessenheit verfallen ist, und dieses Bewußtsein lähmt mich so, daß ich nicht
 es einmal die Kraft habe, einen Artikel herauszufuchen und ihn auf die Post zu
 geben. Ich bin eben ein Journalist und nichts Anderes. Frage nur den Herrn BÄHR
 und seine Bande, sie werden es Dir schon sagen.

Was macht RICHARD? Ist seine Novelle beendet? Ich fürchte sehr, daß es dem Hel-
 den einfallen könnte, zum Schluß noch von einem anderen Tempel zu träumen,
 und das würde dann wieder ein bis zwei Jahre dauern. Und MIRJAM? . . .

Ich habe arge Wochen durchgemacht und fürchterlich gelitten. Es ist schlimm,
 Beschimpfungen ertragen zu müssen, ohne sich wehren zu können, und zu fühlen,
 wie rings um Einen das Mißtrauen schleicht. Und dabei ganz allein, im fremden
 Lande, ohne Freund, ohne ermuthigenden Zuspruch! Und nichts thun kön-
 nen, als einfach ruhig bei seiner Überzeugung bleiben. Man muß stillstehen
 und seine Pflicht thun, und in dieser harten Pflichterfüllung ist keinerlei Ruhe
 zu holen. Nichts als Schläge, und bitterer Zweifel im Innern! Und doch, ich kann
 mich nicht entschließen, jede Hoffnung aufzugeben. Auf der einen Seite die Wahr-
 heit, auf der anderen Seite ein ganzes Volk. Es ist nicht gesagt, daß das Volk der
 stärkere Theil sein muß.

Ich habe PARIS satt über alle Maßen. Ich möchte so gerne fort, aber meine Zeitung
 will es bisher nicht zugeben. Es ist ihnen so bequem, mich als Arbeitsthier
 hier zu haben.

Nicht wahr, liebster Freund, Du schreibst mir bald?

Und nochmals von Herzen fröhliche Feiertage!

In Treue

Dein

Paul Goldmann

Brief, 3 Blätter, 9 Seiten, 4684 Zeichen

Handschrift: blaue Tinte, deutsche Kurrent

Schnitzler: 1) mit Bleistift das Jahr »97« vermerkt 2) mit rotem Buntstift fünf Unterstreichungen

- ¹⁰ *Auge*] Schnitzler litt an einem Gerstenkorn, siehe Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 11. 12. 1897.
- ³⁹ *geftohlen*] siehe Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 10. 12. [1897]
- ⁴² *Burgtheater*] Max Burckhard trat als Direktor des *Burgtheaters* zurück – seine Position war unhaltbar geworden, nachdem er als Dramatiker an einem anderen Theater in Erscheinung trat. Unter den potenziellen Nachfolgern fanden sich Heinrich Bulthaupt, Emil Claar, Jozza Savits und Paul Schlenther. Letztlich wurde Schlenther am 25. 1. 1898 zum neuen Direktor bestimmt.
- ⁴⁶ *in ein paar Jahren*] Das war gewissermaßen prophetisch. Hermann Bahr wurde im September 1918 als Teil des Dreierkollegiums (gemeinsam mit Max Devrient und Robert Michel) erster Dramaturg des *Burgtheaters*. Vgl. A. S.: *Tagebuch*, 20. 9. 1918: »Wer ihm's prophezeit hätte – vor 25 Jahren – daß seine erste Amtshandlung im B. Th. sein würde, des ›Kampfgenossen aus Jugendjahren‹ Stück – zu refusieren – weil dem Cardinal die Aufführung peinlich sein könnte!–«
- ⁵⁹ *Novelle beendet*] Richard Beer-Hofmann stellte *Der Tod Georgs* erst Ende Juli 1899 fertig (vgl. Richard Beer-Hofmann an Arthur Schnitzler, 31. 7. 1899).
- ⁶¹ *Mirjam*] Beer-Hofmanns dreieinhalb Monate alte Tochter
- ⁶³ *Befchimpfungen*] siehe Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 10. 12. [1897]

Erwähnte Entitäten

Personen: Hermann Bahr, Richard Beer-Hofmann, Mirjam Beer-Hofmann, Alfred Heinrich Bulthaupt, Max Eugen Burckhard, Emil Claar, Max Devrient, Robert Michel, Friedrich Gustav Piffel, Marie Reinhard, Jozza Savits, Paul Schlenther, Leopold Sonnemann

Werke: *Der Tod Georgs*, *Die Schwestern oder Casanova in Spa*. Lustspiel in Versen, *Tagebuch*

Orte: Berlin, Burgtheater, Frankreich, Paris, Wien, rue de la Bourse

Institutionen: Burgtheater, Frankfurter Zeitung

QUELLE: Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 23. 12. [1897]. Herausgegeben von Martin Anton Müller und Laura Untner. In: *Arthur Schnitzler: Briefwechsel mit Autorinnen und Autoren*. Digitale Edition, <https://schnitzler-briefe.acdh.oeaw.ac.at/L02834.html> (Stand 12. Juni 2024)